

Unterwegs auf der Route 99

Wie der Halbleiterhersteller Infineon den Ausschuss verringert und so Millionen einspart

Warstein. Ärger, immer wieder derselbe Ärger: Jetzt wollen es Hans Deussen und seine Kollegin Claudia Schmidt wissen. Am Flipchart machen die beiden Notizen, sammeln Ideen. Und Matthias Schlüter, ihr Chef, hört aufmerksam zu. Das Problem: Es gibt zu viel Ausschuss.

Deussen und Schmidt arbeiten in der Produktion des Halbleiterherstellers Infineon in Warstein. In ihrer Abteilung verlötet eine Maschine Chips mit Keramikplättchen. Und da passiert es schon mal, dass ein Chip schräg aufgebracht wird, der steht dann ein bisschen ab. Ein Fall für die Tonne. „Wir gehen der Ursache jetzt auf den Grund“, sagt Schlüter, der Abteilungsleiter Verbindungstechnik. Er will das Manko gemeinsam mit den Ingenieuren im Haus beseitigen.

Probleme angehen – das geschieht bei Infineon mit System. Überall in der Produktion stehen Wandtafeln mit Grafiken, Tabellen und Listen. Hier tragen die Mitarbeiter alle zwei Stunden Kennzahlen der Ferti-

gung ein. Und Unregelmäßigkeiten. „So sehen wir schnell, wo es hakt“, sagt Schlüter.

Ausschuss-Kosten gingen in die Millionen

Vor vier Jahren noch machten Qualitätsprobleme dem Unternehmen zu schaffen. Jedes vierte Halbleitermodul war Ausschuss. Die jährlichen Kosten durch diese Verluste gingen in die Millionen. „So konnte es nicht weitergehen“, sagt Werkleiter Klaus Buchwald, der damals gerade das Ruder übernommen hatte.

Rasch steuerte er gegen. Führt die Fabrik auf die „Route 99“. Ziel: Den Anteil der fehlerfreien Produkte auf 99 Prozent bringen. „Wir sind inzwischen bei fast 90 Prozent angelangt“, so Buchwald.

Laien wundern sich vielleicht, weshalb Ausschuss ein so großes Thema

Kritischer Blick: Melanie Fritzsche kontrolliert, ob die Chip-Verdrahtungsanlage auch fehlerfrei arbeitet. Fotos: Wirtz (4)



Wo hakt es? Das wollen Hans Deussen (von links), Matthias Schlüter und Claudia Schmidt herausfinden.



Der Boss: Klaus Buchwald will den Anteil der makellosen Produkte auf 99 Prozent bringen.



Hier gilt das Reinheitsgebot: Bis ein Halbleitermodul fertig ist, durchläuft es 30 Produktionsschritte und mehr.

ist. Das liegt zum einen an den hohen Qualitätsstandards. Die Halbleiterbauteile kommen beispielsweise in Windkraftanlagen zum Einsatz. Hier sorgen sie dafür, dass die Mühlen den Strom immer schön gleichmäßig ins Netz einspeisen – und das bei jedem Wetter.

Zum anderen sind Nachbesserungen an Halbleitermodulen schier unmöglich. Beispiel: Nach dem Löten kommen die Keramikplatten mit den Chips in einen 300 Grad Celsius heißen Ofen und werden dort regelrecht verschmolzen. Hat das Teil danach eine Macke, „haben wir Pech gehabt“, erklärt der Werkleiter. Das sei

wie beim Kuchenbacken: „Ist der misslungen, bringt es auch nichts, ihn noch mal in den Ofen zu schieben.“

„Geringer Ausschuss, hoher Bonus“

Bis ein Modul fertig ist, durchläuft es 30 Produktionsschritte und mehr. Früher machten die Mitarbeiter einer Gruppe alles – und kontrollierten erst am Ende die Qualität. Heute ist jede Crew nur noch für fünf bis sechs Arbeiten zuständig. Qualitätskontrollen inklusive. Buchwald: „So erkennen wir Fehler schneller, können rechtzeitig eingreifen.“ Einmal am Tag schaut er in der

Info: Infineon

Der Halbleiterkonzern mit Hauptsitz in Neuburg bei München ist mit seinen Produkten für die Energie- und Sicherheitstechnik Weltmarktführer, bei Halbleitern für die Automobil-Branche die Nummer zwei. Das Unternehmen beschäftigt weltweit gut 26.000 Mitarbeiter und setzte im vergangenen Jahr fast 4 Milliarden Euro um. In Warstein hat Infineon 1.700 Beschäftigte.

Produktion vorbei: „Das motiviert die Leute ungemein. Weil wir dabei auch ausdrücken, dass jeder wichtig ist.“

Für den Betriebsratschef Hermann Eibach ist neben der „hohen Wertschätzung“ auch das Sahnehäubchen obenauf zum Entgelt wichtig: „Je geringer der Ausschuss, desto höher der monatliche Bonus.“

Dass das Unternehmen gut unterwegs ist auf der Route 99, hat jüngst eine unabhängige Stelle bescheinigt. In diesem Jahr wurde das Warsteiner Infineon-Werk von der Zeitschrift „Produktion“ in der Kategorie „Hervorragendes Qualitätsmanagement“ zur „Fabrik des Jahres“ gekürt.

WILFRIED HENNES

Superstahl für Stromnetze

VDM liefert Beitrag zur Energiewende

Werdohl. Ein Stahlunternehmen aus NRW könnte die Energiewende in Deutschland vorantreiben. Die Thyssen-Krupp-Tochter VDM in Werdohl im Sauerland hat einen Stahl für die Stromübertragung durch Hochspannungsleitungen entwickelt.

Geplante Stromtrassen überflüssig?

Dieses Material ist in der Lage, bei gleichem Durchmesser doppelt so viel Energie zu übertragen, als es bei den sonst verwendeten Stählen der Fall ist. Dadurch

könnte laut VDM beim Netzausbau teilweise auf zusätzliche Stromtrassen und Masten verzichtet werden.

Die patentierte Nickel-Legierung wurde im Werdohler Drahtwerk gehärtet und nachbehandelt. Die Entwicklungsarbeiten dauerten rund drei Jahre.

Für die Energiewende sind bundesweit 3.800 Kilometer neue Hochspannungsleitungen notwendig, außerdem sollen vorhandene Trassen auf einer Länge von insgesamt 4.400 Kilometern verstärkt werden. WH

Rückblicke: Das Foto oben von 1975 stammt von Peter Debus. Das untere ist ein Kindergarten-Foto von Mikhail Smolovskij, aufgenommen 1947 in der Ukraine. Ganz rechts: eine Muttermedaille. Fotos: Veranstalter (3)



Auf nach Westen!

Schau zur Zuwanderung aus Osteuropa ins Revier

Bochum. Go West! Vor mehr als 30 Jahren zog es Hunderttausende Menschen aus Polen, der ehemaligen Sowjetunion und dem früheren Jugoslawien in den Westen – in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Viele davon fanden im Ruhrgebiet eine neue Heimat. Dem Leben dieser Migranten widmet sich die Ausstellung „Nach Westen. Zuwanderung

aus Osteuropa ins Revier“. Zu sehen ist die Schau, die auch die aktuelle Zuwanderung zum Thema hat, im Industriemuseum Zeche Hannover in Bochum.

Da werden nicht nur Bilder und Dinge aus dem Privatleben der Zuwanderer gezeigt. Vielmehr kommen die betroffenen Menschen auch selbst zu Wort: Mit Kopfhörern können die Besucher den Interviews lauschen, in denen Zuwanderer ihre ganz persönliche Vergangenheit erzählen – und so ein Stück Integrationsgeschichte erleben.

Bis zum 28. Oktober. WH

www.lwl-industriemuseum.de